



Vor Tonsillektomie Historie beachten

Viele Patienten mit einer Tonsillektomie erhalten vor diesem Eingriff keine adäquate ambulante Antibiotikabehandlung. Diese Vermutung legt eine jüngst veröffentlichte WIdO-Auswertung von mehr als 100 000 Tonsillektomien nahe.

Von **Taina Ebert-Rall**

Berlin. Einer Studie des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO) zufolge ließ sich bei etwa der Hälfte der AOK-Versicherten, denen in den Jahren 2012 bis 2018 die Gaumenmandeln wegen einer „chronischen Tonsillitis“ operativ entfernt wurden, keine oder keine wiederholte ambulante Behandlung mit Antibiotika nachweisen. Das deutet darauf hin, „dass die konservative Tonsillitis-Therapie mit Antibiotika vor Operation bei vielen Patientinnen und Patienten nach wie vor nicht ausgeschöpft wird“, erklärt der Leiter des WIdO-Bereichs Qualitäts- und Versorgungsforschung, Christian Günster. Dabei spielte laut der 2015 veröffentlichten Leitlinie zur Behandlung der Tonsillitis die Tonsillektomie als Therapieoption erst dann eine Rolle, wenn mindestens drei antibiotikumpflichtige, eitrige Mandelentzündungen in den letzten zwölf Monaten bei Indikationsstellung festgestellt wurden.

Patienten machen nicht immer mit

Für die in der Zeitschrift HNO erschienene Untersuchung hatte das WIdO anonymisierte Daten von knapp 110 000 Mandelentfernungen mit Daten aus der ambulanten ärztlichen Versorgung samt Arzneiverordnungsdaten der betreffenden Patienten verknüpft (Windfuhr JP, Schmuker C, Günster C. Halsschmerzen als Operationsindikation vor und nach Publikation der Tonsillitis-Leitlinie: Longitudinalstudie mit 115 839 Tonsillektomiefällen. HNO 2020, <https://link.springer.com/article/10.1007/s00106-020-00944-8>). „Das macht die Studie so einzigartig“, betont Studienautor Jochen Windfuhr, Chefarzt der HNO-Klinik Mön-

„

Die Daten der ambulanten Vorbehandlung der Tonsillektomierten passen jedenfalls nicht zu der Diagnose einer chronischen Mandelentzündung.

Prof. Jochen Windfuhr

Chefarzt der HNO-Klinik Mönchengladbach und Mitautor der Studie „Halsschmerzen als Operationsindikation vor und nach Publikation der Tonsillitis-Leitlinie“



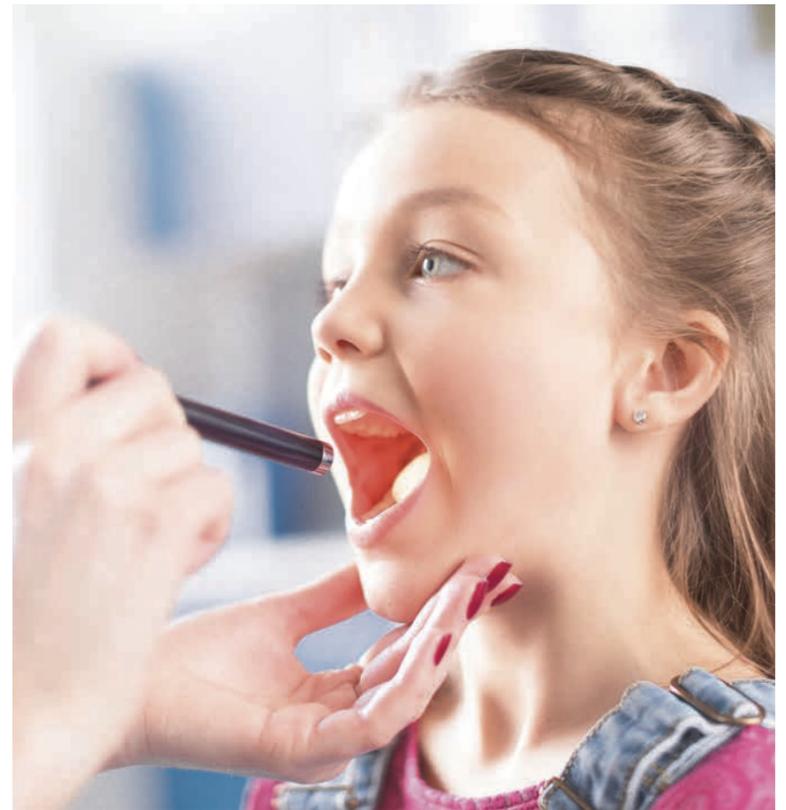
© PRIVAT

chengladbach. Er weist zugleich auf eine problematische Interpretation der Studienergebnisse hin. Nicht immer sei „leicht nachvollziehbar, warum bei Patienten die Mandeln entfernt werden“. Ärzte seien oft in einer „schwierigen Lage“, etwa, weil sich Patienten nicht an deren Rat hielten. Windfuhr: „Es gibt einfach zu viele Faktoren, die wir als Ärzte nicht überprüfen können. Viele Patienten brechen zum Beispiel die Einnahme eines Antibiotikums frühzeitig ab, etwa wenn die Halsschmerzen nachgelassen haben. Oder sie entscheiden sich aus privaten oder beruflichen Gründen gegen eine Arztkonsultation wegen Halsschmerzen“.

Auch sei es nicht ganz einfach, eine chronische Tonsillitis von einer Rachenentzündung oder von Mischformen zu unterscheiden, bei denen Antibiotika gar nicht wirkten. Im Gegensatz zu den typischen Symptomen einer akuten Tonsillitis sei eine chronische Tonsillitis mit eher allgemeinen Beschwerden wie verminderter Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit schwieriger zu erkennen. Dies geht auch aus der 2020 neu veröffentlichten Leitlinie „Halsschmerzen“ der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin (DEGAM) hervor (www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/053-010k-S3_Halsschmerzen_2020-11_2.pdf)

Deutlicher Fallzahlrückgang

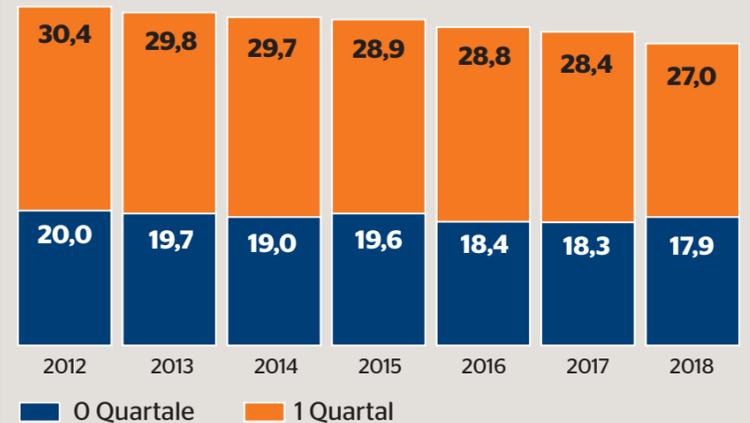
Nach der Datenanalyse ging der Anteil der Patienten, die im Jahr vor der Operation gar nicht oder nur in einem einzigen Quartal wegen einer Tonsillitis behandelt und denen Antibiotika verordnet wurden, im Beobachtungszeitraum von 50,4 Prozent im Jahr 2012 auf 44,9 Prozent 2018 zurück. Dennoch wurden die Eingriffe unter der Diagnose „chronische Mandelentzündung“ ausgeführt. „Hier spielt möglicherweise ein Kodierungsproblem eine Rolle“, so Windfuhr. Insgesamt wurde im Beobachtungszeitraum ein deutlicher Fallzahlrückgang bei den Mandelentfernungen um 50,3 Prozent festgestellt. Nach der Veröffentlichung der Tonsillitis-Leitlinie im August 2015 habe sich diese Entwicklung nur leicht verstärkt. „Dies passt zu dem bereits seit 2005 nachweisbaren bundesweit stattfindenden Trend sinkender Fallzahlen“.



Positiver Trend: Vor allem bei Kindern zeigte sich in den vergangenen Jahren ein deutlicher Rückgang bei den Tonsillektomien. © LIGHTFIELDSTUDIOS / GETTY IMAGES / ISTOCK

Antibiotika-Therapie zu selten eingesetzt?

Anteil der Patienten in % mit höchstens einer antibiotisch therapierten Halsschmerzepisode im Jahr vor Tonsillektomie (AOK-Abrechnungsdaten 2012-2018)



Wie Umweltschäden auf die Gesundheit wirken

Klimawandel, Luftverschmutzung, Pestizide: Fast 40 Prozent der Bevölkerung fühlen sich durch schädliche Umwelteinflüsse bereits stark oder sehr stark gesundheitlich belastet.

Berlin. Mehr als jeder Dritte in Deutschland sorgt sich um die Auswirkungen von Umweltverschmutzung und Umweltschadstoffen auf die eigene Gesundheit. Nach einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO) Ende September 2020 sind 38,7 Prozent von 3000 Befragten der Auffassung, dass diese Faktoren die eigene Gesundheit stark oder sehr stark belasten. 76,4 Prozent befürchten, dass künftig Umweltverschmutzung und Umweltschadstoffe die Gesundheit nachfolgender Generationen

Die Umfrage

- **3000 Bundesbürger** nahmen an der repräsentativen Befragung des WIdO Ende September 2020 teil.
- **Der Mehrheit** der Befragten bereiten mehrere Umweltthemen Sorgen: die Wasserverschmutzung (79,0 Prozent), der Klimawandel (78,8 Prozent) sowie Plastik und Mikroplastik in der Umwelt (77,0 Prozent).



Mehr Infos unter: www.wido.de/fileadmin/Dateien/Dokumente/Publikationen_Projekte/WIdOmonitor/wido_monitor_01_2021_umwelteinfluesse.pdf

beeinträchtigen werden. Den meisten (78,9 Prozent) Befragten bereiten mehrere Umweltthemen Sorgen: die Wasserverschmutzung (79,0 Prozent), der Klimawandel (78,8 Prozent) sowie Plastik und Mikroplastik in der Umwelt (77,0 Prozent). Auch die Sorge um einen Verlust der Artenvielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt rangiert der Befragung zufolge weit oben (73,8 Prozent).

Laut WIdO-Monitor fühlen sich zwei von fünf Personen stark oder sehr stark durch schädliche Umwelteinflüsse belastet (38,7 Prozent). Die subjektiv erlebten Auswirkungen auf die eigene Gesundheit wurden anhand von drei medizinisch besonders relevante Belastungen (Lärm, Luftverschmutzung und Chemikalien) dargestellt. Lärm wird am häufigsten als belastend erlebt. An erster Stelle steht dabei Straßenverkehrslärm: Ein Fünftel der Befragten fühlt sich dadurch sehr stark oder stark beeinträchtigt, darunter mit 27,6 Prozent am häufigsten die Altersgruppe der 30- bis

39-Jährigen. Stadtbewohner empfinden diese Umweltbelastung stärker als Menschen, die am Stadtrand oder auf dem Land leben. Luftverschmutzung wird am häufigsten durch Autoabgase erlebt, weniger durch Feinstaub oder Industrieabgase. Bei den Fragen zu Chemikalien im Boden, im Wasser oder in der Nahrung fürchten über 40 Prozent, dass Pestizide in der Landwirtschaft negative Auswirkungen auf die Gesundheit haben.

Bei den gesundheitlichen Beschwerden, die mit diesen Umweltbelastungen verbunden werden, wurden in erster Linie psychosomatische Beschwerden genannt. Dazu zählen Nervosität, Reizbarkeit und Angstgefühle. Auch Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Atemwegserkrankungen und Magen-Darm-Beschwerden gehören dazu. „Den Bürgerinnen und Bürgern ist der Einfluss von Umweltbelastungen auf die Gesundheit bewusst. Jetzt ist die Politik gefragt“, folgern die Studienautoren Klaus Zok vom WIdO und Kai Kolpatzik vom AOK-Bundesver-

band. „Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, mehr Umweltgerechtigkeit zu schaffen. Alle Menschen brauchen gesunde Lebensbedingungen“, fordern sie. (Ebert-Rall)

Die Praxis-Serie

Lesen Sie am 12. Februar: Schon seit Jahren gibt es auf EU-Ebene eine freiwillige Selbstverpflichtung der Industrie, auf an Kinder gerichtete Lebensmittelwerbung zu verzichten. Untersuchungen zeigen jedoch, dass diese bisher wirkungslos bleibt. Jetzt liefert eine aktuelle Studie neue Erkenntnisse zum Thema.

Kontakt: Haben Sie Fragen an die AOK oder Themenwünsche für diese Seite? Dann schreiben Sie uns per E-Mail an: prodialog@bv.aok.de.